

Lieder : 70, 1 - 4; 73, 1 - 5; 263, 1 - 7; 67, 1 - 5; 482, 4 - 5; 70, 5 - 7

Lesung: 1.Johannes 1, 1 - 4; Matthäus 7, 24 - 29

Teilnehmer:	Männer - 15
	Frauen - 20
	Kinder - 8
	43

2. Mose 33,17 - 23

¹⁷ Der HERR sprach zu Mose: du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

¹⁸ Und Mose sprach: Laß mich deine Herrlichkeit sehen!

¹⁹ Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

²⁰ Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

²¹ Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

²² Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

²³ Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

(Bild 1 wird eingeblendet)

**Laß mich deine
Herrlichkeit
sehen**

Liebe Gemeinde,

„Laß mich deine Herrlichkeit sehen!“ – das ist ein Wunsch, den nicht nur Mose hatte. Unzählige Menschen, gläubige und ungläubige, haben sich danach gesehnt, Gott gleichsam am Rockzipfel packen zu können. Die Ungläubigen, damit sie endlich mal überzeugt werden, dass es Gott gibt; die Gläubigen, um endlich den zu sehen, an den sie glauben und für den sie eintreten.

Wir streben alle nach Erkenntnis, nach höherer Erkenntnis. Wie ist die Welt entstanden? Was hält die Welt zusammen? Wie gestalten sich die Abläufe in der Natur, im Universum, im menschlichen Körper? Die Naturwissenschaften haben sich dieser Dinge angenommen und viele Zusammenhänge erforscht. Und doch kommt die Wissenschaft nie zu einem Ende. Es ist dabei, wie die Philosophie sagt: je mehr ich weiß, desto mehr weiß ich, dass ich nicht viel weiß. Es ist wie bei einem Trichter: Ich hangele mich von unten durch den Hals nach oben, meine schon alles erkannt zu haben und auf einmal tut sich der Trichter auf und wird nach oben hin immer breiter. Je mehr ich weiß, umso mehr gibt es zu erforschen. Wie kurzsichtig doch Naturwissenschaftler vor etwa 100 Jahren waren, als einer sich sogar angemaßt hat, zu sagen: Es gibt nichts mehr zu erforschen, alles was zu entdecken

war, ist bereits entdeckt. Dabei sind viele große Entdeckungen erst danach gemacht worden. Diese Entwicklung wird weitergehen.

Ich bin davon überzeugt, dass sowohl auf technischem Gebiet als auch im medizinischen Bereich enormes Entwicklungspotential vorhanden ist. Freilich hat der Mensch parallel dazu ein noch enormeres Zerstörungspotential entwickelt.

Das Streben nach höherer Erkenntnis hat den Menschen schon im Paradies charakterisiert. Adam hat die Bitte „Laß mich deine Herrlichkeit sehen“ nicht äußern brauchen. Denn er lebte ja in der unmittelbaren Bezogenheit auf Gott. Dennoch wollte er noch mehr. Dieses „mehr“ entsprang einem Mißtrauen, den der Versucher ihm eingefloßt hat. Adam wollte sein wie Gott, also aß er vom Baum der Erkenntnis. Doch das Ergebnis war keine Höherentwicklung, sondern der Fall. Sein Stand hatte sich verschlechtert. Er ging der unmittelbaren Gottesnähe verlustig.

Seither sehnt sich der Mensch danach, Gott zu begegnen, Gott zu schauen. Hier ist es Mose, der bittet: *Laß mich deine Herrlichkeit sehen*. Der Wunsch des Mose ist menschlich verständlich. Der Hintergrund ist folgender: Während Mose auf dem Berg war und von Gott die Anweisungen (10 Gebote) erhielt, hat das Volk unten am Fuße des Berges sich dem Tanz um das Goldene Kalb hingegeben. Ein Stierbild wurde als Götze verehrt. Mose musste daraufhin ein Strafgericht am Volk vollziehen. Gott aber bleibt bei seinem Auftrag: Führe mein Volk in das verheißene Land. Zieh mit diesem Haufen los. Meine Gnade geht mit. Mose will noch mehr Gewissheit: *Laß mich deine Herrlichkeit sehen!*

Eigentlich hat Mose die Herrlichkeit Gottes, seine Größe und Erhabenheit doch schon erlebt. Im brennenden Dornbusch ist er ihm erschienen. *(Bild 2 – 4)* Als die Ägypter die Israeliten verfolgt haben, hat er erlebt, wie Gott das Rote Meer geteilt hat, das hungernde Volk hat er mit Wachteln und Manna versorgt, seinen Durst mit Wasser aus dem Felsen gestillt. *(Bild 5)* Am Sinai durfte Mose auf den Berg steigen um mit Gott direkt zu reden. *(Bild 6 – 8)* Auch die 10 Gebote auf den Tafeln bilden die Herrlichkeit Gottes ab. *(Bild 9)*

An sich hat Mose doch einiges von Gott und mit Gott erlebt. Warum also will er noch mehr? Das wird wohl daran liegen, dass er einer schweren Zeit entgegensieht. Das Volk hat sich immer wieder als bockig und ungehorsam erwiesen. Wie soll's denn weitergehen? Das Gelobte Land ist noch so weit. Der größte Teil des Weges steht noch bevor.

Liebe Gemeinde, es geht dem Mose nicht anders als uns. Auch wir haben unsere Erfahrungen mit Gott gemacht. Wir wurden bewahrt, wir haben erhabene Momente erlebt. Freude ist uns geschenkt worden, die nicht aus dem Wesen dieser Welt entsprang. Doch wenn wir dann vor einer großen Aufgabe stehen, haben wir den Wunsch, dass Gott sich mächtig beweist. „Lieber Gott, sei doch ganz groß vor mir! Laß mich dich doch so erkennen, daß du mir beistehst! Ein bißchen mehr Klarheit, ein bißchen mehr Licht, dann kann ich mutig das Werk anpacken, dann gehe ich getrost in die Zukunft!“

Was sagt nun Gott zu Mose? Er hat Verständnis für sein Anliegen und er will sich ihm zeigen, doch nicht so direkt, wie Mose sich das wünscht. „*Mein Angesicht kannst du nicht sehen*“, sagt Gott, „*denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.*“ Seit der Austreibung aus dem Paradies gilt das für jeden Menschen. Die direkte Begegnung mit der Heiligkeit Gottes würde sogar tödlich für uns enden. Gottes Wesen und Vollkommenheit verträgt sich nicht mit der Sünde. Und das ist nun mal unser Zustand: wir sind unter der Macht der Sünde.

Was taten Adam und Eva, nachdem sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten? Gott kam in den Garten, doch sie eilten ihm nicht freudestrahlend entgegen, sondern sie haben sich versteckt. In der Tat, die Sünde treibt den Menschen von Gott weg.

In seinem gefallenem Zustand kann die Begegnung mit Gott Vernichtung bedeuten. Es geht um Leben und Tod. Wenn Gott sich also in seiner Herrlichkeit nicht zeigt, dann geschieht es zu unserem eigenen Schutz.

Und doch will Gott, dass Mose die Gegenwart Gottes erlebt. Seine Aufgabe soll er nicht ohne die Unterstützung Gottes wahrnehmen. Er soll wissen, dass er nicht verlassen ist. Gott spricht: *Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.* Gott will vorbeikommen und Mose darf ihm hinterhersehen, während Gott seine schützende Hand über ihm hält.

Liebe Gemeinde, auch wir können Gottes Herrlichkeit nur ertragen, wenn Gott uns auf und hinter einen schützenden Felsen stellt und wenn er seine Hand über uns hält. Gott ist zu groß, als dass wir ihn begriffen! Und weil er für uns zu groß ist, macht er sich klein. Er zeigt uns den Fels, der uns Schutz bietet. Dieser Fels ist Christus! Der Apostel Paulus deutet den Felsen, an den Mose schlug und aus dem Wasser hervorkam, auf Christus. Er schreibt von den Vätern: „*Sie haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus.*“ (1.Kor.10,4) Das Volk hat in der Wüste Dank Christus überlebt. Der war zwar noch nicht geboren und doch unsichtbar zugegen.

(Bild 10 – 13)

Liebe Gemeinde, in Christus können wir die Herrlichkeit Gottes sehen, ohne dass sie uns zerstört. Hast du den Wunsch „*Laß mich deine Herrlichkeit sehen!*“, dann sagt dir Gott: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!*“ (Mt.17,5) Daß in Jesus die Herrlichkeit Gottes erschienen ist, bezeugt auch Johannes: „*Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*“ (Joh.1,14) Wir dürfen die Herrlichkeit Gottes sehen, indem wir in der Felsenkluft des Heilands bleiben. Hier findest du Lebensschutz – und nur wenn du auf diesem Felsen stehst, kannst du überleben.

Mose begnügt sich mit dieser Antwort Gottes. Er fragt nicht weiter. Er darf Gott hinterherschauen und er weiß, dass Gott vor ihm hergeht. Das genügt. Das gibt seinem Leben Sicherheit.

Sollten wir uns nicht auch damit zufrieden geben! Das umsomehr, da Gott uns in Jesus sogar in den Tod vorangegangen ist – und zum Leben hindurchgedrungen ist. Dessen sollen wir auch teilhaftig werden. Jesus ist vorausgegangen, um unsere himmlische Stätte zu bereiten. (Joh.14) Willst du die Herrlichkeit Gottes sehen, dann schau auf Jesus. In dem großen Gebet im Johannesevangelium bestätigt Jesus, dass wir in ihm die Herrlichkeit Gottes sehen und erfahren: „*Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast*“. (17,22)

„*Laß mich deine Herrlichkeit sehen!*“ – ein verständlicher Wunsch. Unser Leben bekommt Sicherheit, wenn wir Jesus hinterherschauen, wenn wir ihm hinterherfolgen. Das genügt. Jetzt erkennen wir die Herrlichkeit Gottes im Glauben. Einmal aber wird der Wunsch in Reinkultur erfüllt werden. Jetzt leben wir im Glauben, dereinst aber im Schauen, wie wiederum Johannes bezeugt: „*Wir werden ihn sehen, wie er ist.*“ (1.Joh.3,2)

Bis dahin aber gilt, dass Gott uns anschaut. (*Bild 14*)

Amen.





„Das Auge Gottes“
aufgenommen mit einem Weltraumteleskop